

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 19 (1967)
Heft: 22

Artikel: Amerika über Hollywoods Moral
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amerika über Hollywoods Moral

An der Konferenz der internationalen filmwissenschaftlichen Gesellschaft in Wien, der auch die schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft angehört, hat der italienische Soziologe Rositi vom Institut Gemelli eine Interpretation über die Vorherrschaft des amerikanischen Films in Europa, besonders in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik gegeben. Wir werden auf sie später zurückkommen. Es trifft sich aber gut, dass gleichzeitig — als auch die Interfilm in Leyden sich mit der Frage Film und Moral befasste, — eine ausgezeichnete, kritische Studie über Hollywood von Arthur Knight erschien unter dem Titel «Der Traum unter dem Eucalyptus-Baum», die zum Besten gehört, was die reiche Literatur über Hollywood hervorbrachte. Er kommt dabei auch auf die Moral, die ganze Geisteshaltung Hollywoods zu sprechen, was wohlthuend anmutet, zeigt sie doch, dass die Amerikaner sich mindestens so klar wie die Europäer über die negativen Seiten des amerikanischen Filmbetriebes sind, und sich, wie das in einem freiheitlichen Land eben möglich ist, nicht scheuen, sie offen blosszulegen. Selbst wenn es gegen eine grosse Institution des eigenen Volkes von weltweiter Wirkung und ein Milliardenkapital geht.

Er geht von dem bekannten Wort aus, dass Hollywood kein Ort sei, sondern ein Geisteszustand. Das trifft heute noch mehr zu als früher, denn dieser Geisteszustand hat sich auch räumlich stark ausgedehnt über Hollywood hinaus, bis zu den Hügeln von Beverly Hills, nach Malibu ans Meer oder nach Norden ins San Fernando-Tal. Nicht mehr das alte Hollywood, sondern Beverly Hills ist zum Zentrum der amerikanischen Filmindustrie geworden, denn von da aus können alle Studios in 20 Minuten mit den unvermeidlichen Porsches, MGs und Jaguars erreicht werden. «Hollywood» kann heute nur noch in übertragenem Sinne verstanden werden.

Aber dieses geistige Hollywood ist eine erschreckende Insel geblieben. Knight bemerkt sarkastisch: «Es ist begreiflicherweise schwierig, Menschen, die vom Glauben-Machen leben, glauben zu machen, dass es noch eine andere Welt gibt als die Ihrige.» Vielleicht nehmen sie es noch zur Kenntnis, dass nicht jedermann in einer Luxusvilla mit Luxuswagen wohnt, sondern nur ein Zimmer vermag und die Strassenbahn benützen muss, aber dann sehen sie es durch ihre unzerstörbare Rosa-Brille. Sie werden niemals glauben, dass kleine Angestellte, Lehrer usw. viel weniger als 300 Dollars in der Woche verdienen, weil ihr Geldbegriff sich nicht mit jenem der Welt deckt.

Der Oberflächenglanz, der die Hollywood-Filme auszeichnet, ist nicht nur äussere Politur, sondern wurzelt tief in der Auffassung des Films als einer Unterhaltung, die einen Teil des Hollywooder Geisteszustandes ausmacht. Darnach soll niemand einen Film wütend oder auch nur leicht geärgert verlassen, denn schlussendlich werden alle Filme zum Amusement und für Geldgewinn geschaffen. Man beachte etwa, wie einer der düstersten und am meisten realistischen Filme, die Hollywood je gedreht hat, endet: Paul Newman liegt da, mit kaltem Blut geschlachtet. Aber das war als Ende unerträglich. So liess man denn eine kleine Montage mit Portraitsbildern Newmans folgen, in denen er ein knabenhaftes Zahnpaste-Lächeln bleckt! Es geht einfach nicht an, die Kunden unglücklich aus dem Kino zu schicken!

Aber mit Recht stellt Knight die Frage, ob nicht gerade diese Grundsätze dem amerikanischen Film seine ökonomische, wenn auch nicht künstlerische Herrschaft in der Welt verschafft hätten. Die Zuschauer, besonders aus der kleinbürgerlichen Schicht, haben immer eine betonte Vorliebe für «glückliche Geschichten von glücklichen Leuten über glückliche Probleme», wie das Rezept heisst, gezeigt.

Genau das hat Hollywood immer wieder herauszubringen versucht. Die Leute gehen nicht ins Kino, um über Leben und Menschen die Wahrheit zu erfahren, sondern um angenehm, möglichst fröhlich, angeregt zu werden, wie man eine Tasse schwarzen Cafés in angenehmer Gesellschaft zu sich nimmt.

Knight greift dann die Entstehungsgeschichte des amerikanischen Films auf, die wir hier nicht nachzeichnen können, mit den ersten, höchst moralischen kleinen Melodramas bis etwa 1909. Da wurde das ewig sonnige Kalifornien von den Filmleuten entdeckt, mit seinen ganzjährigen Drehmöglichkeiten im Freien und seiner landschaftlichen Schönheit. Gleichzeitig wurden die Filme länger und komplexer, sie begannen, ihre Stoffe volkstümlichen Novellen und Bühnenstücken zu entnehmen und ein Augenmerk auf die mittleren Einkommensschichten zu werfen, die bis dahin die Kinos als billigen Jahrmarktsrummel gemieden hatten. Sie fingen an, unbewusst Geschmack und Lauf der Mode zu beeinflussen, den Scheinglanz des Star-Systems zu entfalten und damit eine ganze Reihe von Archetypen zu schaffen, die man bewunderte, und denen man nachfolgte. Nach dem 1. Weltkrieg wurden Chaplin, Fairbanks, Mary Pickford nicht nur in den USA zu eigentlichen Haushalt-Göttern.

Ueberzeugend weist Knight nach, dass es der erste Weltkrieg war, der Hollywood zum Zentrum des Glauben-Machens erhob, weil sonst überall Kohlen- und Stromkürzungen vorgenommen wurden. Gleichzeitig kam die Filmproduktion in Europa praktisch zum Erliegen, da die Rohstoffe für die Herstellung von Filmen jetzt für Explosionsstoffe gebraucht wurden. Das gab Hollywood Gelegenheit, in die grosse Lücke zu springen und den Riesenbedarf an Filmunterhaltung in der Welt fast allein zu decken. Ein Milliardengeschäft wuchs hier heran. Die Produzenten wurden unermesslich reich, und, selber wenig gebildet, konnten so die Arbeit der Autoren, Regisseure usw. formen. Es gab gegen sie keinen Widerspruch, und sie regierten nur mittels Befehlen.

Aber es fehlte die Schattenseite des Reichtums, die Korruption, nicht. Der sybaritische Luxus, dem sie frönen konnten, fand seinen Weg auf die Leinwand in der Form von trunkenen Orgien, offener Damen, hemmungslosen Parties usw. Vorangegangen war allerdings die Auflösung der alt-ehrwürdigen viktorianischen Moralbegriffe durch den ersten Weltkrieg. Der «Flapper», das leichte Mädchen erschien im Vordergrund, ein früher undenkbarer Vorgang, selbst im Wilden Westen. «Die amerikanische Hausfrau begann ihre Gatten auszuwechsellern, wie sie das jetzt auf der Leinwand sah, während ihre Tochter den Charleston tanzte, sich die Haare kurz schnitt und Gin aus der Taschenflasche ihres Boys trank.»

Die Antwort blieb nicht aus, die öffentliche Anschuldigung, dass Hollywood geradlinig den Weg zu einem neuen Sodom gehe. Natürlich konnten die Studios schlüssig nachweisen, dass alles, was sie im Film zeigten, wirklich im Leben vorkam, dass die Filme, wie ein oft gebrauchter naiver Ausdruck lautet, «nur die Zeit spiegelten». Doch was sie nicht zeigen konnten, war die Ausdehnung und die Verstärkung, welche dieses Betragen durch die Darstellungen auf der Leinwand und durch die Präsenz weltbekannter Stars erfuhr, Knight stellt abschliessend fest: «Hollywood hat der hemmungslosen Lebe-Generation der Zwanziger Jahre das grüne Licht gegeben». Hollywood war in eine Klemme geraten, aus der es sich von da an nie mehr hat befreien können.

Die Staatszensur drohte nun, und die Filmindustrie zog den Rücken ein, etwas heuchlerisch einem Code für Leinwand-Moralität zustimmend, der bis ins letzte Jahr Geltung besass. Er hatte nicht den Zweck, eine Moral durchzu-

setzen, sondern die verantwortlichen Stellen zu beschwichtigen und den Ruf nach der Staatszensur abzubiegen. Er bekam jedoch erst Zähne, als die «katholische Anstands-Liga» gegründet wurde, die gegen jeden Film, den sie als schlecht empfand, ökonomische Sanktionen verhängte, zuvorderst den Boykott. Das wollte die Filmwirtschaft nicht riskieren, das konnte die Kundschaft beschränken! Die folgenden Jahrzehnte arbeitete die Filmwirtschaft fast lückenlos in Glacé-Handschuhen mit der Liga zusammen, um ihren Geldsack zu schützen. 1948 wurde dann — trotz allen Bestreitungen — eine schwarze Liste geschaffen, die jeden kommunistisch Verdächtigen von der Filmarbeit ausschloss.

Knight kommt so zur Auffassung, dass Hollywood eine lange, schizophrene Geschichte habe: ein privates und ein öffentliches Gesicht, eine private und eine öffentliche Moral. In all seinen Filmen sei dies zum Ausdruck gekommen. Unzweifelhaft hat dies Hollywood im eigenen Land geschadet. Denn als die ersten, europäischen Filme wieder eintrafen, erweckten sie allgemein den Eindruck, ehrlicher

zu sein als die landeseigenen. Trotzdem lässt sich nicht bestreiten, dass heute die Hollywood-Filme einen grossen Bestand amerikanischen Fühlens auf die Leinwand bringen. Europäer sind durch alles, was sie in Hollywood antreffen, kaum überrascht, weil sie das schon längst im Film gesehen haben. Hollywood ist sich seiner sicher, es hat unglaubliche technische Einrichtungen für alle denkbaren Anforderungen, wenn auch einzelne, unabhängige Produzenten es verlassen haben, um ihre Filme an andern Orten zu drehen, um die Atmosphäre echter hinein zu bekommen. Wenn deshalb die höchst notwendige Aenderung im Hollywooder Geisteszustand eintreten soll, so kann sie nur von aussen kommen, weit weg von allen hindernden Einflüssen der Studio-Mentalität. Diese Stunde naht möglicherweise heran. Ein Film wie «Blow-up» hätte niemals in Hollywood gedreht werden können, trotz dem ausgezeichneten, technischen Apparat, ebensowenig wie etwa «Privilege». Ob schon von grossen Hollywooder Produzenten hergestellt, sind es Schlaglöcher in die konventionelle Hollywood-Mauer. (Schluss folgt.)

Berichte des Filmbeauftragten

Interfilm-Studienkonferenz in Holland

in OUD-POELGEEST bei Leiden

DR. In Oud-Poelgeest bei Leiden fanden sich zirka 50 Vertreter aus 10 verschiedenen Ländern in einem holländischen Schulungszentrum ein. «Film und die sich wandelnde Moral» war das Tagungsthema dieser internationalen protestantischen Filmorganisation, deren Bedeutung und Gewicht in den letzten Jahren stark zugenommen hat.

Nach der Eröffnung durch den INTERFILM-Präsidenten, Herrn Dr. Hochstrasser (Luzern), führte der Generalsekretär, der Holländer Dr. Jan Hes, in das Thema ein.

Veränderungen der Moral können verursacht werden durch Aenderungen in den ethischen Grundlagen (Umbau der Wertsysteme) oder durch soziale und situationsbedingte Faktoren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde allgemein das Wertsystem (die Moral) der christlichen Mittelklasse angenommen, und ihre Begriffe standen in Geltung. Dieses System enthält christlich-idealistische, national-konventionelle und rationalistische (von der Mittelklasse geprägte) Züge.

Die gegenwärtige Krise der Moral ist zunächst zurückzuführen auf die Entstehung einer neuen Gesellschaftsform mit einer grösseren sozialen Mobilität und grösseren Kommunikationsmöglichkeiten (TV, Radio, Film, Zeitungen). Diese Gesellschaft verlangt eine grössere Toleranz. Dazu kommt die wissenschaftlich-technische Revolution, die Situationen heraufbeschwört, für welche die alte Moral nicht genügend Leitplanke sein kann. Drittens hat eine Reihe von philosophischen Strömungen die ethischen Grundlagen beeinflusst, so etwa der dialektische Materialismus, der Vitalismus und der Existenzialismus. Einen grossen Einfluss hat auch das neue theologische Durchdenken der evangelischen Grundlagen. Schliesslich haben die beiden Weltkriege mit ihrer überbordenden Gewaltanwendung das Ihre beigetragen zur Erweichung der christlich-idealistischen Basis der Moral. Ueberfluss und soziale Sicherheit haben ein Aufleben des Hedonismus (Lebensgenuss) mit sich gebracht.

Den Filmkritiker der Kirche bringt gerade der Hedonismus in grosse Verlegenheit. Er kann aber nicht von einem idealistischen Standpunkt aus angegangen werden, sondern

von einem neuen biblischen Realismus und einer neuen Hochschätzung des Lebens.

In der Diskussion wurde auf die Provo-Bewegung in Holland hingewiesen, die eine Form der Auflehnung gegen die alten Normen darstelle (militante Sozialkritik). Ueber die Stellung einer anderen Bewegung, der Hippies (flower-power-Bewegung, d. h. to be kind, nice, lovely), konnte man sich nicht einigen. Einige glaubten in dieser Bewegung Züge der christlichen Agape zu finden, andere sahen in ihr eine andere Form des Protestes gegen die christliche Ethik, von der man zwar rede, die aber doch nie gelebt werde.

Der bekannte holländische Filmkritiker Dr. H. S. Visscher führte zum Thema «Moral und modernes Filmschaffen» aus: Wer Filme macht, will dies als Künstler und nicht als Pädagoge tun. Der Filmschaffende experimentiert mit seinen Personen, stellt sie in einen bestimmten Raum, in bestimmte Situationen, betrachtet sie aus einer bestimmten Distanz und lässt sie agieren. Dabei entdeckt der «Filmer» neue Möglichkeiten der menschlichen Begegnung. Die grösste Aufgabe des Filmschaffenden besteht darin, einen freien Blick zu eröffnen, damit der Mensch in freier Wahl seine Bedeutungsstellung selbst erkennen und schaffen kann. So wird der Mensch ein transparentes, geheimnisvolles und letztlich unerklärbares Phänomen. Jeder Film hat als Schöpfung seine eigene Moral und steht unter dem Gesetz der inneren Notwendigkeit. Visscher hob die Aehnlichkeit zwischen Filmschaffenden und Philosophen hervor: Beide haben eine ganz bestimmte Weise, das Leben zu sehen, zu verstehen und den Weg in die Zukunft zu finden. In diesem Referat gab die Frage nach dem, was innere Notwendigkeit sei, Anlass zu einer regen Aussprache, die aber nicht zu bündigen Schlüssen kam.

Oberkirchenrat Dr. Gerber, der Vizepräsident der INTERFILM und Filmbeauftragter der EKD, äusserte sich zum Thema «Unterhaltungsfilm und die sich wandelnde Moral». Dr. Gerber konnte feststellen, dass der Unterhaltungsfilm durchaus mit der herkömmlichen Moral rechnet. Ob Heimatfilm, Kriegsfilm, Wildwester oder Sexfilm, sie rechnen